



HITLERS ARCHITEKTEN

Albert Speer (1905 – 1981)

Sebastian Tesch

Hitlers Architekten.
Historisch-kritische Monografien zur Regimearchitektur im Nationalsozialismus,
herausgegeben von Winfried Nerdinger und Raphael Rosenberg,

Band 2

Sebastian Tesch

ALBERT SPEER (1905–1981)



2016

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

DFG

**WIEN
KULTUR**



**universität
wien**

**Historisch-
Kulturwissenschaftliche
Fakultät**

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung durch:

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Ludwig-Sievers-Stiftung

Universität Wien, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

MA 7, Kulturabteilung der Stadt Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Albert Speer, Germania-Planung Berlin. Modell »Grosse Halle«
ca. 1939/1944; c Bundesarchiv, Inv.-Nr. 146–1986-029-02

© 2016 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektorat: Michael Suppanz, Klagenfurt

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

Druck und Bindung: Finidr, Cesky Tesin

Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Printed in the EU

ISBN 978-3-205-79595-7

VORWORT DER HERAUSGEBER

1930 begann Paul Ludwig Troost in München repräsentative Bauten der NSDAP für und mit Adolf Hitler zu entwerfen. Die wichtigsten hatten noch nicht einmal Fundamente, als er im Januar 1934, 55jährig, nach kurzer Krankheit verstarb. Die posthum verliehene Bezeichnung »Erster Baumeister des Dritten Reiches« ist durchaus zutreffend, ein entsprechendes Amt hatte er aber nie innegehabt. Sein Verhältnis zum späteren Diktator entstand, bevor Hitler Regierungsgämter an sich riss. Troost war und blieb so etwas wie der Privatarchitekt des selbsternannten Führers und sein Vertrauter in Angelegenheiten der Kunst.

Hitler setzte repräsentative Architektur gezielt zur Festigung nationalsozialistischer Macht ein. Er besetzte demonstrativ zentrale Orte von Städten mit neuen, gewollt monumentalen Bauten und veranlasste große urbanistische Projekte zur Neu- und Umgestaltung des Reiches. Was Troost für München geplant hatte, wurde zum Modell zahlreicher Architekten überall in Deutschland. Unter denen, die mit diesen Aufgaben betraut wurden, bewährte sich in den Augen des Diktators insbesondere Albert Speer. Seit dem Herbst 1934 wurde der damals 29jährige mit der Gesamtplanung des zu diesem Zeitpunkt wichtigsten Renommierbauprojekts des Regimes außerhalb Münchens beauftragt, dem Reichsparteigebäude in Nürnberg. Seit Januar 1937 war er mit dem neugeschaffenen Amt eines »Generalbauinspektors für die Neugestaltung der Reichshauptstadt« in Berlin dem »Führer« direkt unterstellt und übte zugleich Aufsichtsfunktion für Stadtplanungen des gesamten Reiches aus. Kein Architekt dürfte jemals zuvor eine so große Verfügungsgewalt über ein so umfangreiches Planungsvolumen gehabt haben. Seine Verantwortung reichte weit über Fragen der konstruktiven und ästhetischen Gestaltung hinaus. Zusammen mit Heinrich Himmler arbeitete er beispielsweise an der »Entjudung« von Wohngebieten. Im Februar 1942,

noch vor seinem 37. Geburtstag, wurde er von Hitler zum Rüstungsminister ernannt. In dieser Funktion war er mitverantwortlich für die mörderische Ausbeutung von KZ-Häftlingen, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Obwohl über ihn sogar ein »Sonderprogramm Prof. Speer« für das Vernichtungslager Auschwitz ausgeführt wurde, verstand er es, sich nach Kriegsende bei den Nürnberger Prozessen als »verführter« Künstler und Techniker darzustellen, der geringe Schuld auf sich geladen habe und der nun durch Erkenntnis geläutert sei. Anstatt als Kriegsverbrecher wurde sein Name zum Inbegriff der Architektur des Nationalsozialismus.

Angesichts der enormen Bedeutung von Albert Speer für die Geschichte der deutschen Architektur und in Anbetracht der Berühmtheit, die er zusätzlich in der Nachkriegszeit mit autobiographischen Schriften erlangte, ist es bemerkenswert, dass erst jetzt, 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, eine historisch-kritische Darstellung seines architektonischen Werks vorgelegt werden kann. Zum einen verstellten die von Speer vorgegebenen Deutungen seines Wirkens jahrzehntelang den Blick auf Fakten – erst in der vorliegenden Arbeit wird konsequent die notwendige kritische Distanz zu allen späteren Aussagen eingenommen. Zum anderen bestätigt die Forschungsgeschichte auf besondere Weise, wie schwer es für die Kunstgeschichte war, Studien über Negativhelden zu verfassen. Wir sind im ersten Band bereits ausführlicher auf dieses Problem eingegangen.

Chronologisch betrachtet ist Speer nach Troost der zweite Architekt Hitlers. Er selbst gab sich gerne als dessen Nachfolger aus. So unterschiedlich ihre Aufgaben auch waren, trifft diese Genealogie zu, da beide nacheinander die jeweils wichtigsten Ansprechpartner Hitlers in diesem Bereich waren und der Diktator mit beiden einen sehr engen Austausch gepflegt hat. Folgerichtig ist dieser Band der zweite unserer Reihe. Er erscheint allerdings ein Jahr nach dem dritten über Roderich Fick. Diese Verzögerung liegt einerseits am Thema: Im Laufe des Projektes wurde deutlich, dass die Anzahl der Bauvorhaben, an denen Speer beteiligt war, und der Umfang der an unterschiedlichen Orten aufbewahrten Quellen

kaum mit einem einzigen Dissertationsvorhaben umfassend bewältigt werden konnten. Wir haben deswegen den Schwerpunkt auf die bislang am wenigsten bekannten Teile des Werkes gelegt: die Jahre bis 1937 sowie die Bauvorhaben jenseits der bereits gut erforschten Komplexe in Nürnberg (Reichsparteigebäude) und Berlin (Neue Reichskanzlei, Neugestaltung der Reichshauptstadt). Andererseits konnte der Autor aus persönlichen Gründen nicht alle Teile seines Projektes fertig stellen, eine spätere Vervollständigung war leider nicht mehr möglich. Nachdem wir schon befürchtet hatten, diesen Band nicht publizieren zu können, freuen wir uns, dass Sebastian Tesch unserem Drängen nachgegeben hat und sein Buch, wie es ist, vorgelegt werden kann. Auch wenn es leider nicht möglich war, das Wirken Speers in allen Bereichen in gleicher Tiefe darzustellen und dem Text den letzten Schliff zu geben, liefert die Publikation dennoch einen außerordentlich wichtigen Baustein zur Erforschung der Architektur im Nationalsozialismus. Dies gilt besonders für das gründliche Werkverzeichnis der Speerschen Bauten, das erste, das Vollständigkeit anstrebt und auf der Grundlage archivarischer Quellen erstellt wurde. Mit einer Vielzahl bislang unbekannter Fakten liefert die nun vorliegende Monographie darüber hinaus wichtige neue Erkenntnisse über das schlimmste Kapitel deutscher Architektur und Geschichte.

Winfried Nerdinger und Raphael Rosenberg
München und Wien
August 2015

INHALT

VORWORT DER HERAUSGEBER	v	Exkurs »Schönheit der Arbeit« und weitere Ämter	94
EINLEITUNG	1	Exkurs: Atelier Speer, »Lindenallee« und »Atelierhaus Obersalzberg«	97
Forschungsstand	2	DER GENERALBAUINSPEKTOR (1937–1942)	104
Quellen	8	Gründung und Behörde	104
Selbstinszenierung Speers – Speer als Quelle . . .	13	Arbeitsweise	113
WERDEGANG BIS ZUM EINTRITT IN DIE PARTEI (1905–1931)	28	Kontroversen um die Neugestaltung – die Stadt Berlin gegen die GBI	115
Studium und Aufbruch in das spätere Wirkungsfeld Berlin	28	Auswirkung der Neugestaltung auf die Stadtplanung in Berlin	117
Selbstständigkeit in Mannheim und Berlin . . .	37	Bauten der Neugestaltung aus dem Büro Speer	122
Architekt am Ende der Weimarer Republik . . .	38	Parallel laufende Bauplanungen Speers außerhalb der Neugestaltung Berlins	131
AUFSTIEG IN DER PARTEI (1931–1933)	46	Tätigkeit Speers und der GBI im Krieg	149
Mitgliedschaft in der NSDAP und ihren Gliederungen	46	Bauplanungen und Architektur in der Kriegszeit	156
Erste Aufträge für das neue Regime	48	DIE STELLUNG SPEERS IN DER BAUWIRTSCHAFT DER NS-ZEIT	175
Bekanntschaft mit Hitler	53	Verhältnis Speer-Hitler	176
Der Aufstieg	60	Beauftragter für das Bauwesen?	188
ETABLIERUNG BEI HITLER (1934–1937)	66	Einfluss Speers auf Kulturpolitik und Architekten	191
Ausbau der Stellung in Berlin 1934	66	Exkurs – Modelle als visuelle Entscheidungshilfe für Hitler	197
Vorbild Troost	72	RÜSTUNGSMINISTER (1942–1945)	201
Nürnberg – die ersten Großbauten	78	Ausbau der Machtposition	201
Aufträge 1935 und 1936	84	Reichsbauministerium und staatlicher Wohnungsbau	203
Exkurs: Massenbeeinflussung	90	Oststädte	205

Grundlagen des Wiederaufbaus im Krieg . . .	207
NACHKRIEGSKARRIERE (1945–1981) . . .	210
Verurteilung und Haft	210
Berufstätigkeit nach 1966	213
Autor Speer	217
FAZIT	225
WERKVERZEICHNIS	228
DANK	307
ANHANG	308
PERSONENREGISTER	334

RÜSTUNGSMINISTER (1942–1945)

AUSBAU DER MACHTPOSITION

Eine Zäsur im Leben Speers bedeutet die Berufung zum Minister. Als der »Reichsminister für Bewaffnung und Munition« Fritz Todt am 8. Februar 1942 bei Rastenburg in Ostpreußen durch einen Flugunfall aus Dienst und Leben scheidet, ernennt Hitler Speer zu dessen Nachfolger in allen Ämtern. Die Presse begründet die Ernennung in der Folge unter anderem damit, dass Speer als Künstler kein »Paragrafenreiter« sei und somit am ehesten geeignet, das rechte Maß zu finden.¹¹⁴⁹ Die Entscheidung Hitlers, seinen Architekten zum Rüstungsminister zu ernennen, ist aufgrund der dargelegten von Speer bereits verantworteten Rüstungstätigkeiten weit weniger abwegig, als es zunächst erscheinen mag.¹¹⁵⁰ Hinzu kommt Speers unzweifelhafte Loyalität, die in der sich zuspitzenden Krise der Rüstungswirtschaft – in der der Krieg bis in oberste Führungsebenen zunehmend als verloren betrachtet wird – für Hitler eine besondere Rolle spielt.¹¹⁵¹ Es ist zu diesem Zeitpunkt bereits offensichtlich, dass das etablierte politische Personal nicht in der Lage ist, die Krise zu lösen.¹¹⁵² Unter diesen Voraussetzungen erscheint die Idee Hitlers, mit unverbrauchten Kräften neue Wege zu versuchen, weitaus weniger ungewöhnlich.

Für die noch laufende Bautätigkeit ist die Ernennung nicht ohne Folgen. Speers Einfluss auf die Bauwirtschaft steigt gewaltig, denn Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan ernennt ihn als Nachfolger Todts auch zum »Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft« (GBBau).¹¹⁵³

Damit wird zudem ein Konflikt entschärft, der in den symptomatischen Kompetenzüberschneidungen des NS-Regimes für Unruhe gesorgt hat. Noch am 3. Februar 1942 sieht sich Todt dazu veranlasst, Speer zu einer Klärung von Zuständigkeiten aufzufordern, da sich die Verantwortungsbereiche ihrer beiden Dienststellen zu häufig überschneiden.¹¹⁵⁴ Auch wenn Speer viele Kompetenzen Todts übernimmt, wird er nicht in allen Bereichen direkter Nachfolger. Göring verzichtet beispielsweise darauf, ihn als »Generalbevollmächtigten für die Energiewirtschaft« einzusetzen. Durch einen Erlass Hitlers ist Speer jedoch ohnehin schon zum »Generalinspektor für Wasser und Energie« ernannt worden.¹¹⁵⁵

Fritz Todt war mit seinen zahlreichen Ämtern bereits überlastet. Speer beließ es jedoch nicht bei den von Todt geerbten Kompetenzen, sondern erweiterte seine Machtposition zusätzlich im Infrastruktur- und Baubereich.¹¹⁵⁶ Schon vor der Ernennung zum Minister hat er erhebliche Befugnisse im Verkehrswesen, die unter seinem Adjutanten Wilhelm Nagel zusammengeführt sind und am 14. Februar 1945 in der Übertragung der kommissarischen Leitung des Verkehrsministeriums an diesen gipfeln.¹¹⁵⁷ Zudem trachtet er danach, auch im technischen Bereich eine beherrschende Stellung zu erreichen. Erste Schritte sind im Februar 1942 die Eingliederung des Hauptamtes Technik der NSDAP und des Amtes für technische Wissenschaft der DAF in das »Speer-Ministerium«. Mit Unterstützung Hitlers gelingt es Speer außerdem, im Mai 1942 das Rüstungsamt des OKW in sein Ministerium einzugliedern.¹¹⁵⁸

Besonders wichtig ist die Übernahme der »Organisation Todt« (OT). Durch diese verfügt Speer fortan über die größte ausführende Bauorganisation im Reich und kann seine beherrschende Stellung im Bauwesen nachhaltig festigen.¹¹⁵⁹ Weiterhin hat

1155 BA R4606/26, 35, Göring an Speer, 02.1942.

1156 Boelke 1969, 7.

1157 Minister Julius Dormmüller war erkrankt (Boelke 1969, 17 u. 469).

1158 In der Folge dieser Übernahme wird das zunächst beim OKW verbliebene Wehrwirtschaftsamt Anfang 1943 von Keitel aufgelöst, um einer aussichtslosen Konfrontation mit

Speer aus dem Weg zu gehen, da Speers Ministerium weitere Aufgabengebiete von diesem beansprucht (Boelke 1969, 15).

1159 Die Organisation Todt ist bisher nur unzureichend erforscht. Einen Überblick bietet: Singer 1998.

er aufgrund von Erlassen Hitlers einen gewissen Einfluss auf den Außenhandel, das Ernährungsministerium, das Arbeitsministerium und das Propagandaministerium, mit denen zusammen er einen eigens im Januar 1943 geschaffenen »Sonderpropagandastab Rüstung und Bau« unterhält.¹¹⁶⁰ Nicht zuletzt zur Vermeidung von Konfrontationen mit anderen Ressorts versucht Speer auch die Steuerung von Arbeitskräften und Produktion sowie die Rohstoffbewirtschaftung aus dem Aufgabenbereich des Reichswirtschaftsministeriums zu lösen und erlangt letztlich durch einen »Führererlass« am 2. September 1943 diesbezüglich wesentliche Kompetenzen.¹¹⁶¹ Um die Jahreswende 1943/44 wird sein machtpolitischer Einfluss erstmals in nennenswertem Umfang geschwächt, worauf Speer sich Rückendeckung bei der Industrie sucht.¹¹⁶²

Mit Fortschreiten des Krieges zieht Speer die Steuerung der Produktionskapazitäten zunehmend an sich. Die Übertragung der gesamten Luftrüstung an das »Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion« (RMRUK), zu der Göring durch die Erfolge des »Jägerstabes«¹¹⁶³ gezwungen ist, stellt einen weiteren Schritt in diese Richtung dar.¹¹⁶⁴ Im Sommer 1943 unterstehen Speer 45 % des Rüstungsbereichs, die immerhin einem Sechstel der gesamten Industrieproduktion entsprechen.¹¹⁶⁵ Zwar erlangt er zu keinem Zeitpunkt die vollständige Kontrolle über alle Produktionskapazitäten, doch ist Speers Dienststelle im Sommer 1944 – als ihm auch die Luftwaffenrüstung unterstellt wird – für kurze Zeit die größte Ministerialbürokratie, bevor sie im Herbst 1944 auseinanderzufallen beginnt.¹¹⁶⁶ Seit

Ende 1944 ist Speer kaum noch in seiner Zentrale anzutreffen, bis er es ab Februar 1945 weitgehend seinem Kontrahenten Karl Otto Saur überlässt, den Zusammenbruch der Kriegswirtschaft zu verwalten.¹¹⁶⁷

Zu einem gewissen Anteil beruht der »Ruhm« Speers auf dem sogenannten »Rüstungswunder«. Innerhalb kurzer Zeit nach seiner Amtsübernahme weisen die Statistiken tatsächlich einen beträchtlich höheren Ausstoß von Kriegsgerät und Munition aus. Die Verkündung von immer neuen Produktionsrekorden und ihre ausgiebige Verwertung in der Propaganda dienen nach der Winterkrise 1941/42 dazu, kritische Fragen zum Kriegsausgang zu vermeiden.¹¹⁶⁸ Die Steigerungen sind jedoch nicht so außergewöhnlich wie dargestellt und haben ihre Grundlagen in Reorganisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen, die schon vor Speers Amtsantritt eingeleitet worden sind.¹¹⁶⁹ Der Mythos, die Kriegswirtschaft sei bis 1942 unorganisiert und bar jeglicher Effizienz gewesen, wird von Speer bewusst verbreitet. Rationalisierungsansätze sind – in einem kapitalistischen System schon allein aus Gewinnstreben – jedoch nicht unbekannt und sind auch zuvor genutzt worden.¹¹⁷⁰ Speer gelingt es zwar, die Kriegswirtschaft für einige Zeit zu stabilisieren, gewisse Hemmnisse zu beseitigen und auf die immer schwierigeren Rahmenbedingungen zu reagieren, letztlich aber sind die Grundvoraussetzungen für einen erfolgreichen Zweifrontenkrieg nicht gegeben und damit seine Bemühungen zum Scheitern verurteilt.

In der Zeit als Rüstungsminister muss Speer seine künstlerisch-entwerferischen bzw. planerischen Tä-

1160 Boelke 1969, 15.

1161 Boelke 1969, 16. Im Zuge dieser Erweiterung, bei gleichzeitiger interner Umorganisation, wird das Ministerium in »Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion« (RMRUK) umbenannt.

1162 Naasner 1994, 449.

1163 Der Jägerstab ist eine von Speer geschaffene Organisation aus verschiedenen staatlichen Stellen und Wirtschaftsunternehmen mit dem Zweck, die Herstellung von Jagdflugzeugen zu verbessern.

1164 Boelke 1969, 20.

1165 Tooze 2007, 641.

1166 Boelke 1969, 21.

1167 Boelke 1969, 21. – Karl Otto Saur, 1902–1966, Mitarbeiter Speers im Rüstungsministerium, Chef des Jägerstabes, von Hitler in seinem Testament als Nachfolger Speers bestimmt (Stockhorst 2000, 358). Vergleiche auch: Saur 2007.

1168 Tooze 2007, 636.

1169 Tooze 2007, 639.

1170 Tooze 2007, 662.

1171 Speer schreibt, dass er seit 1942 nicht mehr zum Zeichnen gekommen wäre (Speer 1975, 135). Datierte Zeichnungen Speers sind ohnehin selten, sodass diese Nachkriegsaussage mit fraglichem Quellenwert nicht überprüft werden kann.

tigkeiten einstellen und sich auf Kriegsaufgaben konzentrieren. Den letzten eigenhändigen Entwurf fertigt er nach eigenen Angaben 1942.¹¹⁷¹ Doch obwohl er durch das große Ministerium stark in Anspruch genommen ist, tritt er auch in seiner Zeit als Rüstungsminister noch immer als »Kunstbeauftragter« Hitlers auf und regelt kleinere Angelegenheiten.¹¹⁷² So legt er Hitler im Januar 1943 Wilhelm Kreis' Entwürfe für Kriegsgräber vor,¹¹⁷³ erkundigt sich, ob er Göring zum Geburtstag die Breker'sche Wagner-Büste schenken könne, leitet Führerskizzen an Kreis weiter¹¹⁷⁴ und kümmert sich um die Verstimmungen bei der Linz-Planung.¹¹⁷⁵

REICHSBAUMINISTERIUM UND STAATLICHER WOHNUNGSBAU

Aus den Vorgängen um die Einrichtung eines Bauministeriums und den Bestrebungen, weitere Kompetenzen im Bauwesen in seiner Person zu vereinen, wird deutlich, dass Speer langfristig plant. Er sieht das Rüstungsministerium nur als eine ihm zugeteilte, vorläufige Aufgabe und plant nicht, auf Dauer ein anderes als das Bauministerium zu leiten. Auch wenn die Berufung zum Rüstungsminister durch Hitler wegen der vielfältigen Verbindungen Speers zur Kriegswirtschaft nicht unbegründet ist, gibt es dennoch keine Hinweise darauf, dass Speer darauf hingearbeitet hätte, in diesem Bereich umfangreich tätig zu werden. Vielmehr versucht er, wie bereits im vorangegangenen Kapitel gezeigt wurde und im Folgenden offensichtlich wird, im Bereich des Bau-

wesens weitere Zuständigkeiten zu erlangen und hier seine Stellung zu festigen. Sein Ziel ist es, sich eine entscheidende Machtposition in sämtlichen Baufragen zu verschaffen, die ihn durch Opponenten unangreifbar machen soll.

Der Wohnungsbau ist dabei ein Gebiet, in dem Speer immer mehr Kompetenzen an sich zieht und das ihm ob seiner Dringlichkeit und der Wahrnehmung durch die Bevölkerung nach dem Krieg eine wichtige Stellung garantieren soll. Die Methode Speers wie auch seiner Gegenspieler, möglichst viele Aufgabenbereiche im Bauwesen auf ihre jeweilige Person zu vereinen, erklärt sich vor dem Hintergrund der Interessenslage Hitlers. Im Machtgefüge des NS-Staates ist allgemein bekannt, dass sich mit Baufragen bei Hitler leicht Interesse hervorrufen lässt. Da Speer im Bereich des Repräsentationsbaus vorerst unanfechtbar ist, bleibt für seine Gegenspieler vor allem der Wohnungsbau als Möglichkeit, sich zu profilieren und im Baufach Fuß zu fassen bzw. Einfluss zu behalten. Schon vor dem Krieg sind die Zuständigkeiten für den Wohnungsbau stark zergliedert. Hauptakteure in dem Streit darüber sind das Reichsarbeitsministerium und die DAF, vor allem in Person Robert Leys. Die Befürchtung, dass Speer eine Bündelung seiner Ämter und Erweiterung seiner Kompetenzen in Form eines Bauministeriums zu erreichen sucht, kommt schon im Sommer 1938 auf.¹¹⁷⁶ Sie ist offenbar berechtigt, denn Speer soll Schelkes in diesem Bauministerium die Stelle des Stabschefs, also des Ministerstellvertreters, angeboten haben.¹¹⁷⁷ 1940 machen sich Speer, Ley und Heß erneut Gedanken über ein zu gründendes

1172 Seine eigenen Angaben ergeben kein zweifelsfreies Bild. Fest gegenüber gibt er zum einen an, dass er in seiner Ministerzeit immer wieder wie zufällig, Pläne in seinen Unterlagen gehabt habe, um nach einem Architekturgespräch sonstige Unstimmigkeiten zu beheben (Fest 2005a, 47). Andererseits schreibt er, ebenfalls an Fest, er habe Hitler, nachdem er Minister wurde, keine Pläne mehr vorgelegt. Hitler bestellte dafür des Öfteren Giesler. Er wäre noch bis Mitte 1944 gelegentlich dabei gewesen, wenn im FHQ Pläne gezeigt werden. Giesler zeigt dort vor allem die Entwürfe für Linz. An München sei Hitler nicht im selben Maße interessiert gewesen und Mitte April 1945 habe Speer mit ihm noch einmal

die Pläne dieser Städte durchgeblättert. Pläne von Berlin oder Hamburg dagegen hätte er sich nicht mehr angesehen (BA N1340/17, Speer an Fest, o. D. [August 1969?]).

1173 BA R3/1507, 23, Führerbesprechung 3., 4., 5. Januar 1943.

1174 BA R3/1504, 38.

1175 BA R3/1505, 133, Führerbesprechung 20.–22.9.1942.

1176 Hierbei ging es um eine Auseinandersetzung bezüglich stadtplanerischer Grundsätze am Fall Wolfsburgs (Schneider 1979, 44).

1177 Schelkes gibt nicht an, wann sich dies zugetragen haben soll. Wahrscheinlich erst im Krieg (Privatbesitz in Deutschland, Familienchronik).

Reichsbauministerium.¹¹⁷⁸ Für die anderen Inhaber von Baukompetenzen würde ein solches allerdings einen empfindlichen Machtverlust bedeuten.

Zwischen 1940 und 1942 vollzieht sich eine langsame Entmachtung des Reichsarbeitsministeriums und mit der Berufung Leys zum Reichswohnungskommissar eine Übertragung der Zuständigkeiten an die DAF. Ley scheitert jedoch mit einer umfassenden »Sozialisierung« und Verstaatlichung der Wohnungspolitik.¹¹⁷⁹ Hauptgrund dafür ist, dass sich die Kompetenzen Speers und Leys, bzw. der DAF, im Bereich des Wohnungsbaus aufgrund der Führer-erlasse überschneiden.¹¹⁸⁰ Todt versucht diese gegenseitige Blockade von Sondervollmachten Hitlers durch eine einheitliche Führung zu verhindern.¹¹⁸¹ Speer schließt das Reichsarbeitsministerium aus der Diskussion um die Führung aus, äußert sich aber ebenfalls verhalten gegenüber dem Machtanspruch der DAF, die den Wohnungsbau zwar formell einem Bauministerium unterordnen, aber in der Praxis in der DAF belassen will.¹¹⁸² Einig sind sich alle Beteiligten darin, dass ein solches Bauministerium nur von Todt geführt werden kann.¹¹⁸³ Für die Dauer des Krieges muss in jedem Fall eine andere Lösung gefunden werden, da Todt nicht verfügbar ist.¹¹⁸⁴ Speer vertritt mit Todt und großen Teilen der Ministerialbürokratie den pragmatischen Standpunkt, dass der Wohnungsbau weiter auf der Zusammenarbeit von Privatinitiative und Industrie aufbauen soll und

nicht auf deren Ausschaltung und Übernahme durch staatliche Stellen. Den Erlass über einen »Reichswohnungskommissar« billigt Hitler Mitte Oktober 1942 und stärkt damit Speers Position, nach der eine dezentrale Verantwortlichkeit bei Gemeinden und Gauleitern angebracht sei.¹¹⁸⁵

In Bezug auf Berlin muss Speer keine Konkurrenz von Ley befürchten, weil er sich per »Führererlass« vom 15. November 1940 die Alleinverantwortung für den dortigen Wohnungsbau gesichert hat.¹¹⁸⁶ Dieser ist allerdings insofern ein Sonderfall, als er als Maßnahme der Neugestaltung gilt und damit eigentlich ohnehin Speer untersteht.¹¹⁸⁷ Ernsthaftige Verbesserungen der Situation liegen im Fokus seines Interesses – wohl nicht nur, um den Fortgang der Neugestaltung nicht zu gefährden. Goebbels erklärt er, dass er den Wohnungsbau auch im Krieg im Rahmen des Möglichen fördere und weiter fördern werde.¹¹⁸⁸ Die Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt ist katastrophal. Obwohl Speer sich für den schon länger herrschenden Missstand vorgeblich nicht zuständig fühlt, wird er hier sehr aktiv. Zur ohnehin problematischen Lage durch die Zerstörungen kommt erschwerend hinzu, dass zahlreiche Dienststellen Wohnraum zu Büroraum umnutzen, obwohl schon vor dem Krieg 300.000 Wohneinheiten fehlen.¹¹⁸⁹ Zudem siedeln sich neben den schon in Berlin ansässigen Behörden, die sich teilweise im Rahmen der Kriegsbürokratie erheblich vergrößern,

1178 BA R4606/341.

1179 Harlander 1995, 256.

1180 Speer verteidigt seine Kompetenzen im Wohnungsbau und hier insbesondere die Materialbeschaffung eisern gegenüber der DAF (Harlander 1995, 240). Siehe weiterführend hierzu: Durth 1995, 139 und Harlander 1995, 11 u. 189.

1181 Nebeneffekt ist der Versuch Todts, dem Machtzuwachs der DAF, die einen Monopolanspruch auf viele Lebensbereiche anstrebt, zu begegnen.

1182 Harlander 1995, 190.

1183 BA R4606/341; R4606/371. – Da dieser aber durch seine Ämter bereits überlastet ist, soll Hitler, berichtet Speer, ihm angeblich schon im Sommer 1940 das gesamte Bauwesen angetragen haben, was er jedoch abgelehnt haben will, da seiner Meinung nach Bau und Rüstung in einer Hand bleiben sollten (Speer 1969, 210).

1184 Siehe hierzu: Harlander 1995, Kapitel V.3 ab S. 194.

1185 BA R3/1506, 26, Führerbesprechung 13. u. 14.10.42.

1186 BA R3/1573, 119.

1187 BA R3/1573, 120.

1188 BA R4606/26, 41, Speer an Görhlitzer, 10.12.41. – In dieser Tätigkeit fühlt sich Speer deutlich angegriffen und von höheren Parteirängen und -dienststellen mit Geringschätzung bedacht. Ausdrücklich schreibt er Artur Görhlitzer, dass er sich über ein Wort der Anerkennung gefreut hätte, weil den meisten die Schwierigkeiten des Wohnungsbaues im Krieg nicht bekannt wären (BA R4606/26, 43, Speer an Görhlitzer, o. D. [wohl Jahreswechsel 41/42]).

1189 Der Reichsarbeitsminister spricht am 29.7.41 ein Verbot der Umwandlung von Wohn- in Büroraum aus, schon am 2.8.41 werden durch ihn aber die alten Vorrechte vor allem für Partei- und Militärdienststellen wieder eingesetzt und die Anordnung bleibt weitgehend wirkungslos.

1190 BA R4606/26, 37, Stellv. Gauleiter Berlin Görhlitzer an

weitere Stellen an, die anstelle eines dezentralen Sitzes im Reich einen Platz in der Reichshauptstadt beanspruchen. Durch deren zuziehendes Personal wird die Wohnungsnot noch zusätzlich verschärft.¹¹⁹⁰

Mit dem Wohnungsbau als Verwaltungs- und Planungsaufgabe befasst sich Speer über die gesamte Kriegsdauer. Er stellt sich dabei gegen das Reichsarbeitsministerium, das die Wohnungsnot im Rahmen eines bevorzugt durchgeführten, intensivierten sozialen Wohnungsbaus lösen will. So ordnet er an, bei der Wohnraumbeschaffung für Ausgebombte nur Primitivbauten zu errichten, die ausschließlich für eine Übergangszeit gedacht sind.¹¹⁹¹ Im Auftrag Speers entwickelt Ernst Neufert einen »Kriegseinheitstyp« für die Massenproduktion, der am 5. Juni 1943 verbindlich wird.¹¹⁹² Letztlich können für Ausgebombte aber nur sehr wenige Wohnmöglichkeiten geschaffen werden, was wohl auch mit den geringen Materialkontingenten, die Speer zur Verfügung stellt, zusammenhängt.¹¹⁹³ Über das Instrument der Materialkontingente kann er, wie vorher auch schon bei den Großbauten Gieslers,¹¹⁹⁴ entscheidend in den Wohnungs- und vor allem Behelfsheimbau eingreifen und regelt darüber de facto den Wohnungsbau in den letzten Kriegsmonaten.¹¹⁹⁵ Zu diesem Zeitpunkt erleidet Ley einen dramatischen Machtverlust und auch Bormann muss einsehen, dass einem Machtzuwachs des Speer-Ministeriums kaum noch entgegenzuwirken ist. Die Übernahme der Dienst-

stelle des Reichswohnungskommissars durch Speer, der auch direkt äußert, dass nach dem Krieg der Wohnungsbau selbstverständlich von ihm übernommen werden müsse, scheint kaum noch zu verhindern.¹¹⁹⁶ Inwieweit Speer mit der Beschaffung von Ersatzwohnraum lediglich Politik machen will oder wie sehr es sich um ein persönliches, fürsorgliches Interesse handelt, lässt sich aus dem Aktenmaterial seiner Dienststelle kaum herauslesen. Offensichtlich – und für diese Arbeit essenziell – wird dadurch in jedem Fall aber, dass Speer damit bis zuletzt dem Bauen verpflichtet bleibt.

OSTSTÄDTE

Durch seine Stellung als »GBBau« wird Speer per »Führererlass« am 9. Juni 1942 die Verantwortung für den zivilen Hochbau in den Ostgebieten übertragen.¹¹⁹⁷ Für das »Reichskommissariat Ostland« gründet Speer für alle Bauvorhaben das »Technische Planungsamt Ost«, das sich für die Ausführung der OT bedient.¹¹⁹⁸ Speer sichert sich hiermit ein weiteres wichtiges Aufgabengebiet für die Zeit nach einem gewonnenen Krieg, das langfristigen Einfluss an Hitlers Seite und weitere Bedeutung als Planer der Ostgebiete sichern soll. Nachdem die von ihm initiierte Einsetzung des »Beauftragten für Baukunst und Städtebau« gescheitert ist, bietet diese neue Zu-

Speer, 20.1.42.

1191 Harlander 1995, 262.

1192 Neufert 1943, in: *Der Wohnungsbau in Deutschland* 13/14, 233 f.

1193 Harlander 1995, 265.

1194 Siehe dazu: S. 27; 243.

1195 Harlander 1995, 271.

1196 Harlander 1995, 276.

1197 BA R2/31690, 225, Aktenvermerk Abteilung VII, 19.9.42. – Grund der Vermerke ist der Wunsch der SS, ihre Bauverwaltung speziell für die Ostgebiete zu vergrößern. Hier bekommt sie von Speer vorerst nur geringe Kompetenzen im Rahmen der Kontingente des GBBau, v. a. für Bauten zur Unterstützung der kämpfenden Truppen wie Unterkünfte etc., zugesprochen. Andere Vorhaben seien zurzeit unter den herrschenden Umständen kaum möglich. Im Namen Speers wird betont, dass er nicht gewillt sei, im Krieg

irgendwelche Organisationsänderungen vorzunehmen und die Regelung des gesamten Hochbaus im Inland nach dem Krieg ihm vorbehalten bleiben müsse. Damit lehnt er den Wunsch der SS nach Übernahme der Hochbauverwaltung der Polizei ab. Im weiteren Verlauf wird Klarheit darüber erreicht, dass die SS für Militärbauten vollkommen freie Hand habe, da militärische Bauten in den Ostgebieten nicht von Speer durchgeführt werden. Die Oberhand über die Bauten der SS gibt er aus der Hand, da eine immer engere Einheit von Polizei und SS nach einer einheitlichen Bauverwaltung verlangen. Speer schlägt vor, dass eine Trennung zwischen Militär- und Verwaltungsbauten vorgenommen wird, wobei letztere von den Bauverwaltungen des Reiches und der Länder ausgeführt werden können (BA R2/31690, 248, Aktenvermerk, 7.10.42).

1198 BA R3/31690, 38, Vermerk Abteilung VII, 31.8.42.

ständigkeit eine günstige Ausgangsposition in Bezug auf ein potenzielles Bauministerium und gleichzeitig eine Chance, seinem Konkurrenten Giesler zuvorzukommen.

Die Kolonisation des Ostraumes als Ziel verkündet Hitler schon in »Mein Kampf«,¹¹⁹⁹ Durch die Neugründung von Städten und deren Besiedlung mit Deutschen will die NS-Führung die im Osten eroberten Gebiete langfristig sichern. Die angestammten Bewohner sind für die Planer des NS-Staates keine Hindernisse und werden nicht berücksichtigt. Laut Wolters' Tagebuch findet Speer an den Oststädten immer mehr Gefallen.¹²⁰⁰ Er befasst sich mit diesem Thema aber nicht erst seit der Ernennung zum GBBau und diktiert 1941 Richtlinien für neue Städte in der Ukraine. Die GBI wirkt schon Ende 1940 an den Planungen für Łódź mit. Aus dem Protokoll der Sitzung geht eindeutig hervor, welcher geringen Stellenwert die einheimische Bevölkerung hatte.¹²⁰¹

Auch Himmler hat bereits ein Siedlungskonzept. Als »Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums« wird unter seiner Führung der »Generalplan Ost« entwickelt, der im Januar 1940 vorliegt.¹²⁰² In der Diskussion dabei sind spätestens seit Ende 1941 Vorschläge, wie etwa finanzielle Förderungen für Siedlerfamilien mit vielen Kindern.¹²⁰³ Maßgeblich bearbeitet werden die »Richtlinien für die Planung und Gestaltung der Städte in den angegliederten Ostgebieten« von Josef Umlauf.¹²⁰⁴ Nur drei Tage nach Speers Ernennung zum Rüstungsminister entsteht unter Federführung von Wolters und Stephan eine Denkschrift, die die Eckpunkte der Germanisierung des Ostens darlegt.¹²⁰⁵ Der

Wiederaufbau von Städten kann demnach grundsätzlich durch die Reichsbauverwaltung erfolgen, abgesehen von einigen kulturhistorisch wertvollen Städten. Die Neuplanungen hingegen, die als Neugründungen des »Führers« in die Geschichte eingehen sollen, müssen diesem Anspruch auch gerecht werden. Als Schwierigkeiten werden die Einplanung von Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Gefahr der »Uniformität« genannt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Schubladenbauten entstünden, ähnlich den Bahnhöfen und Postämtern des 19. Jahrhunderts, wird hoch eingeschätzt, denn »schon vor dem Krieg konnte man feststellen, dass ein einmal vom Führer genehmigter und veröffentlichter Entwurf allen weiteren Entwürfen zum Vorbild diente«. ¹²⁰⁶ Um dies zu vermeiden, wird ein »Partnerstadt-Konzept« entwickelt, bei dem bestimmte dazu geeignete Städte im Reichsgebiet die Neugründungen personell durch ihre Verwaltung und Handwerker betreuen sollen. Deren Charakteristika sollen übertragen werden, um für die Retortenstädte eine Geschichtlichkeit und Identifikationsmerkmale zu generieren.

Durch das Partnerkonzept soll eine Uniformierung der Neustädte ebenso vermieden werden wie eine zentrale Planungsstelle, an die die einzelnen Verwaltungen Personal hätten abgeben müssen. Damit wären gut eingespielte Arbeitsgruppen zwangsläufig auseinandergerissen worden.¹²⁰⁷ In seinen »Spandauer Tagebüchern« schreibt Speer Hitler die Idee zum Nachbau von Kleinstädten wie Dinkelsbühl oder Rothenburg ob der Tauber in der russischen Ebene zu.¹²⁰⁸ Dies ist nicht glaubhaft und Teil der Speer-Legende, da in der Denkschrift nicht von Kleinstädten die Rede ist, sondern Großstädte

1199 Nach Breloer/Zimmer 2006, 156.

1200 Breloer/Zimmer 2006, 157.

1201 Besprechung über die »Planung Litzmannstadt« beim GBI, 13.12.1940, Abschrift bei: Breloer/Zimmer 2006, 159.

1202 Gutschow 2014, 128. – Zum »Generalplan Ost« sind mehrere Untersuchungen veröffentlicht, die aber in der Regel die Rolle Speers kaum thematisieren. Siehe hierzu: Heinemann/Wagner 2006; Madajczyk 1994; Rössler 1993; Wasser 1993, detailliert zu Planungen in Polen: Gutschow 2001.

1203 BA NS19/1596, Himmler an Greifelt. 20.11.41; BA NS19/1596, Reichskommissar für die Festigung des Deutschen Volkstums an Reichsführer SS, 10.8.42; BA NS19/1596, Generalplan Ost. – Von Siedlern, denen der Staat eine Siedlerstelle zuweist, konnten nach Auffassung Himmlers auch mehr Pflichten erwartet werden, in diesem Fall die Geburt von vier oder sechs Kindern – darunter mindestens zwei Söhnen (BA NS19/1596, Generalplan Ost).

1204 Gutschow 2014, 114.

wie Stuttgart, Nürnberg, Hamburg, Köln und viele weitere genannt werden. Ausschließlich Städte dieser Größenordnung wären überhaupt in der Lage gewesen, eine solche »Patenschaft« zu übernehmen, da nur sie das nötige Personal hätten stellen können. Zu konkreten Planungen kommt es jedoch nicht, da Alfred Rosenberg den Plänen seine Zustimmung versagt.¹²⁰⁹

Die »deutsche Stadt« wird als »Herrschaftsmittel im Osten« begriffen.¹²¹⁰ Dass man sich insgesamt im Klaren ist, dass es sich im Nachgang der Invasion um die dauerhafte Besetzung eines fremden Landes handelt und nicht um harmlose Architektenfantasien für die heimische »Grüne Wiese« zeigt schon allein die Ausprägung der Planungen. So plant, im Auftrag Speers, der Architekt Werner Gabriel festungsartige Straßenmeistereien und Raststätten in Russland sowie eine Autobahn, die bis zum Ural führen sollte.¹²¹¹

GRUNDLAGEN DES WIEDERAUFBAUS IM KRIEG

Bereits vor den großen Bombenangriffen, die oft die Zerstörung ganzer Stadtteile zur Folge haben und die Dringlichkeit der Aufgabe offensichtlich machen, macht sich Speer Gedanken über die kommenden Schwierigkeiten beim Wiederaufbau. Zunächst jedoch vor allem, um die Ausführung seiner Monumentalbauten nicht zu gefährden.¹²¹²

Mit Zustimmung Hitlers beginnt Speer 1943 mit der Aufstellung eines Stabes unter der Leitung von Wolters und Stephan, der den Wiederaufbau der Städte koordinieren soll. Auch wenn er noch im Juli 1942 auf Vorschläge des Deutschen Heimatbundes

entgegenget hat, dass er seine Friedensplanungen wegen der Überlastung auf kriegswichtigen Gebieten vollkommen eingestellt habe und im Krieg daher nur notdürftigste Wiederherstellungen in Primitivbauweise möglich seien – die aber späteren Gestaltungen daher auch nicht im Wege seien –, setzt sich die Erkenntnis durch, dass auf eine übergreifende Planung nicht verzichtet werden kann.¹²¹³

Hitler wird von Speer erstmals am 20. März 1943 mit dem Plan zu einem zentral gesteuerten Wiederaufbau konfrontiert. Im Protokoll der Führerbesprechung ist im ungewöhnlich langen Eintrag zu diesem Punkt sogar schon der Entwurf für den von Hitler zu unterzeichnenden Erlass niedergelegt. Speer bietet an, seine schon in Stadtplanungsbelange eingearbeiteten GBI-Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen und die Planungsstelle durch Wolters und Stephan beaufsichtigen zu lassen. Personalthilfe soll vor allem kleineren Städten gewährt werden. Hitler selbst wünscht ausdrücklich die Wiederherstellung der Stadtkerne von historischen Städten, dabei jedoch ihre Anpassung an die Zukunft durch die Verbreiterung der Straßen, soweit dies möglich ist.¹²¹⁴ Den Umbau der gewachsenen urbanen Strukturen in die autogerechte Stadt bejaht Speer später ebenfalls, da seiner Meinung nach ein Wachstum nur noch möglich ist, wenn die schon vor dem Krieg überlasteten städtischen Verkehrsstrukturen den Aufbau begleitend, wenn nicht sogar vorher, angepasst werden.¹²¹⁵ Der Aufbau Berlins liegt Speer als GBI natürlich besonders nahe und ist auch für seine Neugestaltungsplanung von essenzieller Bedeutung. Daher beauftragt er seinerseits Hans Stephan mit der Bearbeitung der Planung, die er soweit erforderlich

1205 BA R4606/82, 118, Denkschrift »Neugründung deutscher Städte im Osten, 11.2.42.

1206 BA R4606/82, 118, Denkschrift »Neugründung deutscher Städte im Osten, 11.2.42.

1207 Man war der Meinung, der Erfolg eingespielter Apparate ließe sich bei den Westwallbauten erkennen, bei denen die eingespielten OT-Gruppen stets effektiver gewesen seien als die Wehrmachtbataillone (BA R4606/82, 118, Denkschrift »Neugründung deutscher Städte im Osten, 11.2.42).

1208 Speer 1975, 238.

1209 Gutschow 2001, 32.

1210 Gutschow 2014, 131.

1211 Gutschow 2014, 97.

1212 BA R4606/25, 5, Speer an Lammers, 28.8.41.

1213 BA R4606/28, 48, Speer an Vorsitzenden des Deutschen Heimatbundes SA-Obergruppenführer Heinz Haake, 21.7.42.

1214 BA R3/1507, 80, Führerbesprechung 20.3.1943.

1215 BA N1340/203, »Reichsminister Speer auf der Tagung der Gau- und Kreispropagandaleiter«.

auch persönlich fördern will. Da er nicht mehr über die nötigen Dienstkräfte verfügt, lässt er sich diese von der Stadt Berlin zur Verfügung stellen.¹²¹⁶

Dringlicher als der Bau von Monumenten ist die Schaffung von Wohnraum. Auf der Tagung der Gau- und Kreispropagandaleiter 1944 unterstreicht Speer, dass es notwendig sei, »wie jeder Feldzug seine Vorbereitung im Generalstab erfordert, [...] auch hier Stadt für Stadt die Möglichkeiten und Notwendigkeiten« durchzuorganisieren, um sofort handeln zu können.¹²¹⁷ Großen Wert legt er darauf, dass nach dem Krieg die in der Vergangenheit für die Rüstung belegten Kapazitäten in den Wohnungsbau fließen sollen. Während zu Friedenszeiten 300.000 Arbeiter pro Jahr 300.000 Wohnungen fertigstellten, will er nun die durch Wegfall der Rüstungsbauten frei werdenden Arbeiter hinzuziehen. Eine Million Beschäftigte sollen eine Million Wohnungen errichten, die zudem durch vier- bis sechshunderttausend vorgefertigte Fertighäuser ergänzt werden sollen. Speer ist aber realistisch genug, einzusehen, dass allein mit Neubauten der Bedarf nicht gedeckt werden kann. Daher beauftragt er den Architekten Martin Elsaesser im Sommer 1944, an einem Wohnblock drei unterschiedliche Wiederaufbaumöglichkeiten – a) »Reparatur«, b) »Bedingter Neubau« und c) »Neubau« – zu untersuchen. Reparatur bedeutet in diesem Fall, nicht mehr bewohnbare Teile zu entkernen und im Zuge der Wiederherstellung auch im Grundriss zu modernisieren, bedingter Neubau dagegen verlangt eine Weiternutzung vorhandener Untergeschosse, während beim Neubau keine Substanz mehr verwendet wird. Inklusiv der Reparatur zerstörter Gebäude sollen so rund zwei Millionen Wohnungen pro Jahr geschaffen werden.¹²¹⁸

Ein »Führererlass« vom 11. Oktober 1943 verschafft Speer einen weiteren Vorsprung im Rennen

um die Übernahme des von ihm gewünschten Bauministeriums nach dem Krieg.¹²¹⁹ Dieser »Führererlass« überträgt ihm die Kompetenz, Städte auszuwählen, in denen schon im Krieg mit Planungen begonnen werden soll, diese Planungen zu lenken und durch technische Kräfte zu unterstützen.¹²²⁰ Auf einen solchen Erlass hat Speer gedrängt und mit ihm die Befugnis erhalten, die 43 am schwersten getroffenen Städte im Reich zu »Wiederaufbaustädten« zu deklarieren.¹²²¹ Am 30. November 1943 gibt er erstmals die neuen Prinzipien des Wiederaufbaus bekannt. Er betont, dass Hitler Wert darauf lege, vor dem Aufbau der Stadtkerne die Wohn- und Siedlungsgebiete aufzubauen. Der historischen Bausubstanz wird dabei ein gewisser Wert zugemessen. Speer fordert daher die entsprechenden Stellen in einem Rundschreiben auf, Ruinen historischer Gebäude und Kirchen nicht einfach abzureißen. Erst wenn Wiederaufbaupläne für die Städte vorlägen und Hitler damit selbst über deren Schicksal entscheide, könne über den Umgang mit den Ruinen befunden werden.¹²²² Allererster Planungsschritt soll aber die Verkehrsplanung sein.¹²²³ Entgegen seiner sonstigen Linie verkündet Speer, dass von den bisherigen Grundsätzen der Stadtplanung abgewichen werden müsse und nicht in jeder Stadt ein Achsenkreuz realisierbar sei. Vielmehr ginge es darum, vorhandene Straßenzüge zu nutzen und auszubauen.¹²²⁴ Eine einheitliche Linie für den Wiederaufbau wird nicht festgelegt. Speer bleibt seinem pragmatischen, flexiblen Kurs treu und wendet sich gegen die Aufstellung eines Dogmas.¹²²⁵ Zur Verbilligung einerseits und zur Kapazitätssteigerung andererseits setzt er auf Rationalisierung und prüft daher die entwickelten Mustergrundrisse und Normungsvorschläge. Ziel ist es, das als ineffizient betrachtete handwerkliche Bauen durch maschinelle Verfahren zu ersetzen.¹²²⁶

1216 BA R3/1573, 145–155.

1217 BA N1340/203, »Reichsminister Speer auf der Tagung der Gau- und Kreispropagandaleiter« am Montag, den 10.1.1944 in Berlin-Lichterfelde.

1218 LArchB A Pr. Br. Rep. 107/124-8, Vertrag GBI mit Martin Elsaesser, 27.6.1944.

1219 Auch Bormann, Ley, Himmler und Goebbels erheben in

unterschiedlichem Maßstab zumindest auf Teilbereiche Anspruch (Harlander 1995, 277).

1220 Boelke 1969, 243.

1221 Harlander 1995, 279.

1222 BA R3/1573,105, Speer an Bormann, 26.6.44. – Offenbar gab es eine Meinungsverschiedenheit zwischen Bormann und Mitarbeitern Speers über Sicherung und Wiederaufbau

Speer geht davon aus, dass ihm die Leitung des Wiederaufbaus zufällt. Das Kriegsende ändert die Situation jedoch tiefgreifend. Er ist Mitglied der Regierung Dönitz, die nach Hitlers Selbstmord die Staatsführung übernommen hat. Der Zusammenbruch ist auch Speer klar und er schlägt, so Dönitz, den Rücktritt der Regierung vor.¹²²⁷ Seine Verhaftung durch die Alliierten in Glücksburg macht schließlich jedwede Planung hinfällig.¹²²⁸

von Kirchen. Speer teilt Bormann mit, dass Bormann seinen Standpunkt ja kenne und ihn der Aufbau von Kirchen nur in so weit interessiere als es sich um Baudenkmäler nationalen Ranges handele (BA R3/1573,105, Speer an Bormann, 26.6.44).
1223 Harlander 1995, 279.
1224 Durth 2001, 206.

1225 Harlander 1995, 280.

1226 BA NS6/276, 119.

1227 Dönitz 1997, 463.

1228 Klaus Kastner gibt als Ort der Verhaftung Flensburg-Mürwick an (Kastner 2005, 50). Dönitz gibt an, dass er sich zur Verhaftung mit Jodl und Friedeburg auf der »Patria« habe melden müssen (Dönitz 1997, 465).

NACHKRIEGSKARRIERE (1945–1981)

VERURTEILUNG UND HAFT

Am 23. Mai 1945 werden die Mitglieder der Regierung Dönitz, in der Speer zuletzt das Wirtschafts- und Produktionsressort geführt hat, verhaftet [Abb. 124].¹²²⁹

Speer entschließt sich zur Zusammenarbeit mit den Siegern, bietet sich als Kronzeuge an und entwickelt nach der Anklage eine effektive offensive Verteidigungsstrategie. In den nun folgenden Nürnberger Prozessen rechnet er angeblich fest mit einem Todesurteil.¹²³⁰ In diesem Verfahren,¹²³¹ das vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 dauert und der Welt neben der Aburteilung der Hauptverbrecher auch eine anschauliche, soziologisch differenzierte Vorstellung von führenden Vertretern der NS-Führung geben soll,¹²³² wird Speer zu einer zwanzigjährigen Haftstrafe verurteilt. Heute belegbare Sachverhalte, die mit Sicherheit zu einer Strafverschärfung geführt hätten, waren damals nicht bekannt und hätten wahrscheinlich zur Hinrichtung geführt. Aber auch so war es für Speer knapp. Nur weil sich Biddle umentschloss, entging er dem Strang. Dazu beigetragen hat sicher auch Speers Auftreten, der amerikanische Richter Francis Biddle bezeichnete ihn als den menschlichsten und anständigsten Angeklagten. Ein Gnadengesuch reicht er im Gegensatz zu den meisten anderen Verurteilten nicht ein.¹²³³

Alle Angeklagten, auch Speer, bekennen sich im Sinne der Anklage als »nicht schuldig«. Speer gelingt es, nicht zuletzt durch die genaue Kenntnis seiner Dienststellen und des erhaltenen Aktenmaterials,

eine Entlastungsstrategie aufzubauen, bei der ihm seine ehemaligen Mitarbeiter Hilfe leisten. Für diese übernimmt er zwar als ihr Vorgesetzter die Generalverantwortung, lehnt die Verantwortung aber in den heiklen Fällen mit dem Verweis auf seine Unkenntnis der Verbrechen ab.¹²³⁴

Speer erhält keinerlei Haftverkürzung und verbringt die zwanzigjährige Haftzeit auf den Tag genau im Kriegsverbrechergefängnis von Berlin-Spandau. In dieser Zeit gewinnt er dort zahlreiche Helfer, wobei ihm nicht zuletzt sein Bild in der Öffentlichkeit und sein Ruf aus der NS-Zeit zugutekommen. Zudem kann er sich auf seine alten Freunde verlassen, die zum einen für den Unterhalt seiner Familie sorgen und andererseits über Kassiber in engem Schriftverkehr mit ihm stehen.¹²³⁵ Der in Coesfeld wohnende Rudolf Wolters übernimmt die Aufgabe des Verbindungsmannes. Er archiviert den Schriftverkehr und lässt durch seine Sekretärin die handschriftlichen Zettel Speers abtippen. Die Spenden werden auf dem sog. »Schulgeldkonto« gesammelt. Teilweise dient dieses tatsächlich der Versorgung der Familie, der weitaus größte Teil jedoch wird für Freilassungsbemühungen verwendet.¹²³⁶ Da er offiziell bereit und seine Strafe nicht in Frage stellt, wird um diese Bemühungen naheliegenderweise kein Aufheben gemacht.

Entlassungsbestrebungen, die besonders Speers Tochter Hilde koordiniert, haben trotz Unterstützern in der Bundesregierung und des in dieser Hinsicht günstigen politischen Klimas in Westdeutschland keinen Erfolg.¹²³⁷ Sie scheitern am Viermächtestatus des Spandauer Gefängnisses, vor allem an der blockierenden Haltung der UdSSR. Für die Bundesregierung wäre es brisant gewesen, sich allzu laut für die Gefangenen in Spandau einzusetzen, da ihr dies im herrschenden kalten Krieg vonseiten der Sowjetunion propagandistisch vorgehalten werden konnte.

1229 Breloer/Zimmer 2006, 320 & 336.

1230 Fest 2005a, 207.

1231 Siehe hierzu: Fußnote 114.

1232 Reichel 2007, 49.

1233 Goda 2009, 226.

1234 Nach Reichel ist er auf der Suche nach Anerkennung der-

jenige, der erst der »Lieblingsarchitekt«, sodann der »Lieblingsminister« Hitlers sein wollte und darauf hinarbeitete, auch vor dem Gericht der »Lieblingsangeklagte« zu sein, um nach seiner späten Entlassung auch noch der »Lieblingsspätheimkehrer« zu werden (Reichel 2007, 56).

1235 Archivierte Korrespondenz aus der Haftzeit im Nachlass BA



TIMO NÜSSLEIN

PAUL LUDWIG TROOST (1878-1934)

(HITLERS ARCHITEKTEN: HISTORISCH-KRITISCHE
MONOGRAPHIEN ZUR REGIMEARCHITEKTUR IM NATIONAL-
SOZIALISMUS, BAND 1)

In der Reihe Hitlers Architekten: Historisch-kritische Monographien zur Regimearchitektur im Nationalsozialismus werden Biographie und Werk jener Baumeister untersucht, die mit dem Diktator persönlich zusammengearbeitet und somit das architektonische Gesicht des Regimes geprägt haben. Durch die erstmalige Erschließung umfangreicher Archiv- und Quellenbestände liefern die einzelnen Bände die Grundlage für die Kenntnis und das bessere Verständnis von Akteuren, Planungen und historischem Kontext.

Als erster Architekt Hitlers hat Paul Ludwig Troost die architektonische Schauseite des Nationalsozialismus nachhaltig geprägt. Seine 1930 bis 1934 entworfenen Bauten und Interieurs werden im »Dritten Reich« vielfach rezipiert und zählen heute zu den bekanntesten baulichen Hinterlassenschaften des NS-Regimes. Troosts Leben und Werk sind erstmals in diesem Buch dargestellt, für das eine Vielzahl bislang unbekannter Quellen ausgewertet wurde.

2012. 324 S. 156 S/W- UND 16 FARB. ABB. GB. MIT SU. 210 X 280 MM.
€ 49.00 | ISBN 978-3-205-78865-2



LIOBA SCHMITT-IMKAMP

RODERICH FICK (1886–1955)

(HITLERS ARCHITEKTEN: HISTORISCH-KRITISCHE MONOGRAPHIEN
ZUR REGIMEARCHITEKTUR IM NATIONALSOZIALISMUS, BAND 3)

Roderich Fick (1886–1955), der seit Beginn seiner Tätigkeit als Architekt eine handwerklich geprägte, traditionalistische Bauweise pflegt, wird neben Paul Ludwig Troost, Albert Speer und Hermann Giesler zu einem der mit Adolf Hitler eng vertrauten Architekten. Er zeichnet für die Bebauung des Obersalzberges verantwortlich und wird in Hitlers Jugendstadt Linz als Reichsbaurat eingesetzt. Das vorliegende Buch erläutert, wie und warum Fick Aufträge der Nationalsozialisten bekam, beleuchtet die Zusammenarbeit mit Hitler, erklärt die Gründe für seinen Kompetenzverlust ab 1942/43 und verortet Fick darüber hinaus in einer spezifisch süddeutschen Bautradition. Sein architektonisches Gesamtwerk wird in einem Katalog erstmals zugänglich gemacht.

Lioba Schmitt-Imkamp, geboren 1981, studierte Kunstgeschichte in Bamberg und Heidelberg. Im Rahmen des Forschungsprojekts ‚Hitlers Architekten‘ untersuchte sie seit 2007 Leben und Werk des Architekten Roderich Fick und wurde darüber im Jahr 2012 an der Technischen Universität München promoviert.

2014. VIII, 331 S. 186 S/W-ABB. GB. MIT SU. 210 X 280 MM.
ISBN 978-3-205-79594-0



In der Reihe *Hitlers Architekten: Historisch-kritische Monografien zur Regimearchitektur im Nationalsozialismus* werden Biografie und Werk jener Baumeister untersucht, die mit dem Diktator persönlich zusammengearbeitet und dem NS-Regime ein architektonisches Gesicht verliehen haben. Durch die erstmalige Erschließung umfangreicher Archiv- und Quellenbestände liefern die einzelnen Bände eine Grundlage für die Kenntnis und das bessere Verständnis von Akteuren, Planungen und historischem Kontext.

In der Nachfolge von Paul Ludwig Troost wurde Albert Speer zum ersten Architekten Adolf Hitlers. Mehr und mehr kontrollierte er Entscheidungen über das Baugeschehen im ganzen Reich. 1942 avancierte er zum Rüstungsminister. Seine Gebäude und Entwürfe sind bis heute der Inbegriff der NS-Architektur.

